

Inhalt

Vorwort zur deutschen Ausgabe	7
Vorwort zur schwedischen Ausgabe	9
Die Kirche ruft	11

Der Heilsweg

Gnadenordnung	17
Berufung	20
Erleuchtung durch das Gesetz	28
Erleuchtung durch das Evangelium	38
Rechtfertigung und neue Geburt	45
Heiligung	50
Gesetz und Evangelium	59

Im Hause des Herrn

Gottesdienst	73
Vorbereitung	75
Wortgottesdienst	79
Die Eucharistie	90
Die betende Kirche	109
Jubilate!	133
Das heilige Jahr	141

Der Alltag

Die Ehe	163
Der Beruf	184
Ausblick	204

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Dieses Buch erschien in Schweden in seiner ersten Auflage vor bald fünfzig Jahren. Eine neue – die neunte – wird in diesen Wochen vorbereitet.

Obwohl sich vieles in der schwedischen Kirche inzwischen geändert hat, scheint das Buch noch immer eine wichtige Botschaft zu vermitteln, und zwar besonders in der Schilderung, wie man evangelisch und lutherisch den Weg zum Glauben und im Glauben zu verstehen hat.

In den skandinavischen Kirchen hat sich der Impuls der lutherischen Orthodoxie mit dem tiefsten Anliegen des Pietismus in einer segensreichen Art vereinigt, die für das kirchliche Leben von großer Bedeutung wurde. Davon handelt auch dieses Buch, und darin liegt vielleicht auch der Grund, daß es noch immer gelesen wird.

Es ist die Hoffnung des Verfassers, daß auch in Deutschland eine Schilderung dieser lutherischen Frömmigkeit Wertvolles vermitteln kann: Eine Frömmigkeit, die ihre Kraft und Tiefe aus dem dreifachen Erbe der alten Kirche, der lutherischen Reformation und des Pietismus geschöpft hat.

Göteborg, im Juni 1988

Bo Giertz

Vorwort zur schwedischen Ausgabe

Dieses Buch kann als direkte Fortsetzung der Arbeit „Die Kirche Jesu Christi“ angesehen werden, die im gleichen Verlag erschien. Da wird das christliche Leben von dem Aspekt aus behandelt, der, vielleicht ein wenig mißverständlich, als objektiv bezeichnet zu werden pflegt. Dort wird also geschildert, wie Gott durch die Kirche und ihre Gnadenmittel am Werke ist. Hier will der Verfasser versuchen, in der Durchführung seines Programms genau denselben Gegenstand unter dem Gesichtspunkt des subjektiven Glaubenslebens zu schildern. In der Kirche ist immer das „Objektive“ und das „Subjektive“ unauflösbar miteinander verflochten. Wo Gott durch Gnadenmittel am Werk ist, da geschieht immer etwas mit den Menschen. Das eine wie das andere gehört mit zum Leben der Kirche, obgleich der Ton hier auf der Bekehrung, auf Gebetsleben und Alltag liegt.

Der Verfasser steht auch bei diesem Buch in der größten Dankeschuld den Freunden an der Akademie und im Dienst der Kirche gegenüber, ohne deren Hilfe er niemals den Versuch gewagt hätte, sich auf die vielen weit voneinander entfernt liegenden Probleme einzulassen, die sich im Verlauf der Arbeit aufdrängen. Was nun vorgelegt wird, erhebt auch nicht den Anspruch, aus dem eigenen Reichtum des Verfassers zu stammen. In diesem Fall wäre das ganze Unternehmen ein reichlich kühnes Unterfangen gewesen. Statt dessen will dieses Buch so einfach und verständlich wie möglich zu schildern versuchen,

was die schwedische kirchliche Frömmigkeit ausmacht und was die Kirche auf die ewig aktuellen Fragen der Seele zu antworten hat. Wer selbst immer wieder vom Reichtum und der Tiefe im Erbe der Kirche überwältigt wird, der kann nicht anders: Er möchte die Gaben weiterreichen. Vielleicht trägt allzuviel von dem, was der Verfasser hat weitergeben wollen, die Spur seiner eigenen Begrenzung. In diesem Fall bittet er, daß keiner die Verantwortung dafür der Kirche zuschreiben möge. Vielleicht können auf ihre Art auch Fehler und Mängel vom Reichtum der Kirche zeugen; er macht es dem einzelnen Menschen unmöglich, ihr unerschöpfliches geistliches Vermögen zu überblicken und zu umspannen.

Torpa, Pfarrhaus, im Mai 1944

Bo Giertz

Die Kirche ruft

Zuweilen sieht man Bilder des Himmels mitten im irdischen Alltag.

An einem Märzabend sah ich auf der Ebene eine Offenbarung. Der Erdgrund lag dunkel und schwer, wachstumsträchtig, Waldstücke leuchteten rotbraun, und an den Rändern blinkten die weißen Knospen. Eine schwere Regenwolke hatte sich über der Landschaft aufgetürmt, dunkelblau, ja schwarz, und doch übergossen vom lebendigen, rötlichen Schimmer der Abendsonne. Gegen diesen überwältigenden Berg von Dunkel zeichnete sich die Kirche ab: Aus dem braunen Humus der Äcker erhob sich ein einsamer Turm, schlank, gerade und kühn. In den letzten Strahlen der Sonne leuchtete er überirdisch weiß gegen die blauschwarze Masse des Unwetters, und in gewaltigem Schwung mit dem weißen Turm als Mitte spannte sich in den Wolken ein Regenbogen, wie ein Zeichen der Verheißung.

Wie eine Offenbarung aus einer anderen Welt, wie ein Stück des Himmels inmitten der erdschweren Ebene nahm sich die Kirche aus, wie sie dort unter Gottes verheißendem Zeichen stand. Nun hätte nur noch das Auge hinter den dunklen Wolken Christus erkennen müssen, den König auf seinem himmlischen Thron, und auch den breiten lichten Strom der Gnadenmittel, der sich den Weg durch diesen Berg der Düsternis bahnte, um mitten in unserer irdischen Wirklichkeit strahlend von himmlischer Klarheit hervorzutreten, so wäre das Bild vom Ursprung der Kirche vollkommen gewesen.

Einen anderen Anblick hatte ich bei einem Kirchenfenster. Hinter dem grobgeschmiedeten Gitterwerk und den alten Scheiben, von denen einige schon die grüne Patina eines längst vergangenen Jahrhunderts trugen, ein Streifen Landschaft: Eine windgepeitschte Baumkrone mit dürftigem Laub und einem Himmel, an dem die Sturmwolken jagten. Der alte Baum bog sich, stöhnte und schwankte, ein Bild sturmgequälter Not. Die Wolken wurden auseinandergerissen und von anderen verfolgt, vorwärtsgepeitscht wie unselige Geister. Das war ein Gleichnis der Vergänglichkeit und gehetzter Angst, eine beredete Erläuterung zu dem *wehmütigen* Wort der Schrift über den Menschen, Hiob 14,2: „Er flieht wie ein Schatten und bleibt nicht.“

Aber im gleichen Fenster stand nun auch ein alter Abguß des Christus von Thorwaldsen. Der stand dort halbwegs beiseite gestellt. Aber heute predigte er von seinem verborgenen Platz aus eine eindringliche Sprache von der Wirklichkeit der Inkarnation. Die Wolken wurden zerfetzt, der Wind warf sich gegen den einsamen Baum. Rastlosigkeit, Angst und Herbst sprachen aus der ganzen Natur. Aber inmitten dieses Gemäldes der Vergänglichkeit stand der Erlöser, herabgestiegen vom Himmel, ruhig, fest und gut, und öffnete seine Hände zum Willkommen.

Das ist die Seele der Kirche. In ihr lebt der fleischgewordene Gott, der um unseretwillen Mensch wurde, der zu uns niederstieg und bei uns blieb und der in allem heiligen Geschehen der Kirche stets seine Hände öffnet und aus dem Unfrieden zum Frieden, aus der Vergänglichkeit zum Leben einlädt. Mitten in der friedlosen Angst der Welt, ihrer Zerissenheit und Hast, inmitten von Hetze, Haß und Kampf steht er da, ruhig, fest und gut, und öffnet willkommenheißend seine Hände.

In einer früheren Arbeit habe ich jene Seite der Eigenart der Kirche zu zeichnen versucht („Die Kirche Jesu Christi“). Sie ist Leib Christi, lebendige Gemeinschaft der Erlösung. Ihr Anfang ist im Himmel. Dort hat sie ihr Haupt, ihren Heiland mit all den Schätzen der Seligkeit, die er für uns gewonnen hat. Von seinem Himmelsthron sendet er